

# Luzerner Bundesparlamentarier

## Wismer, Fischer, Schilliger: Die Neue und die Rückkehrer

**Neulinge** Für Priska Wismer-Felder war der Dezember letzten Jahres ein ganz spezieller Monat, hat sie doch als frischgebackene CVP-Nationalrätin erstmals an einer Session in Bern teilgenommen. Für Roland Fischer (GLP) bedeutete die Wahl eine Rückkehr nach einer Legislatur Pause, da er 2015 die Wiederwahl verpasste. Die FDP konnte im Oktober 2019 ihren zweiten Sitz im Nationalrat nicht verteidigen, Peter Schilliger schaffte die Wiederwahl damals nicht. Nach dem überraschenden Tod von Nationalrat Albert Vitali rückte er im September nach.

Wie sind die neue Nationalrätin und die beiden Rückkehrer in Bundesbern angekommen?

### Fehlende Anlässe machten Kennenlernen schwierig

**Priska Wismer-Felder** ist in dieser Legislatur bisher die einzige richtig neue Bundesparlamentarier aus Luzern. Die 50-jährige Rickenbacher Bäuerin und Lehrerin schaffte bei der Wahl im Oktober 2019 den Sprung vom Kantons- in den Nationalrat. Sie habe sich grundsätzlich gut eingelebt im Berner Ratsbetrieb, sagt Wismer. Aber: «Das Coronajahr hat dies viel schwieriger gemacht, als es normalerweise wäre.» Das Netzwerk ist auch in Bundesbern schwieriger geworden. «Es finden kaum Anlässe statt, Spontanbegegnungen gibt es kaum. Das sind keine optimalen Voraussetzungen, um reinzukommen und Leute kennen zu lernen», sagt die CVP-Politikerin.

Ein positiver Nebeneffekt: Da ausserhalb der Ratsitzungen kaum Anlässe stattfinden, erlaubt es sich Wismer manchmal, auch unter der Woche nach Hause zu fahren. Trotzdem sei die Arbeitsbelastung grösser als im Kantonsrat, wo eine Session in der Regel zwei Tage dauert. Ein weiterer Unterschied macht Priska Wismer in der Geschwindigkeit des Parlamentsbetriebs aus. «Durch das Zweikammersystem ist alles viel taktischer geprägt. Man muss immer auch an den Ständerat denken.» Die Langsamkeit sei aber nicht nur ein Nachteil. In Sachen Corona musste das Parlament rasch handeln. «Das gibt nicht immer die besten Beschlüsse. Es ist manchmal von Vorteil, wenn Entscheidungen reifen können.»

Ein weiterer Unterschied zwischen der Arbeit im Kantonsrat und im Nationalrat besteht für sie bei der Fraktionsgrösse. Im Luzerner Parlament ist die CVP grösste Fraktion. In Bern hingegen ist die Partei Teil der Mitte-Fraktion, die mit 44 Parlamentariern die drittgrösste Fraktion stellt. «Als stärkste Fraktion ist man in einer anderen Ausgangslage», sagt Wismer. In Bern

ist die CVP aber oft die Mehrheitsmacherin. «Das ist eine sehr spannende Ausgangslage.»

Bisher hat die neue Luzerner Nationalrätin erst zwei Interpellationen eingereicht. Dies sei zum einen der Eingewöhnungszeit geschuldet. Doch Wismer sagt auch: «Ich habe schon im Kantonsrat Zurückhaltung gepflegt. Wenn ich einen Vorstoss schreibe, will ich, dass er Hand und Fuss hat.» Sie werde nie die grosse Vorstoss-Schreiberin sein, so Wismer.

### Er wurde sogleich Vizepräsident in der Finanzkommission

Für **Roland Fischer** von der GLP bedeutete die Wahl in den Nationalrat eine Rückkehr, war er doch bereits zwischen 2011 und 2015 im Gremium vertreten.



Einige Parlamentarier kennt der Udligenswiler noch von dieser Zeit. Seine Vernetzung sowie die Kenntnisse über den Ratsbetrieb bezeichnet der 55-Jährige als grossen Vorteil. «Das war der Grund, dass ich in der Finanzkommission sogleich das Vizepräsidium übernehmen konnte. Als Neuer ist das nicht selbstverständlich», betont Roland Fischer. Die Diskussion in der Kommission rund um die Coronahilfe für die Wirtschaft sei in den letzten Monaten sehr intensiv gewesen, so Fischer.

Er hat sein Tätigkeitsfeld in den letzten Monaten aber über die Finanzpolitik hinaus erweitert. So ist er auch Mitglied der aussenpolitischen Kommission. Zum Thema Aussenpolitik hat Fischer schon einige Vorstösse eingereicht, etwa zum Rahmenabkommen. Auch eine nachhaltige Finanzwirtschaft ist ein Kernthema des Ökonomen und Dozenten an der Hochschule Luzern Wirtschaft.

### Mobilität und gewerbliche Anliegen für Schilliger zentral

Wie für Roland Fischer war es auch für **Peter Schilliger** ein Zurückkommen in alte Gewohnheiten. Schilliger rückte im



vergangenen September nach dem plötzlichen Tod von Nationalrat **Albert Vitali** in den Nationalrat nach. Der Udligenswiler Unternehmer sass bereits von 2012 bis 2019 in der grossen Kammer. «Die traurige Nachricht über den Tod meines ehemaligen Nationalratskollegen führte mich zurück ins Bundeshaus. Obwohl ich den Ratsbetrieb bestens kannte, war meine erneute Verteidigung doch ein emotionaler Akt», erzählt Schilliger. Just an seinem ersten Tag sei eine von ihm im Jahr 2017 eingereichte parlamentarische Initiative beraten und überwiesen worden. «Das war schon sehr speziell.»

Wie Fischer will auch Schilliger die Arbeit in der Finanzkommission mitprägen. Im September startete sogleich die Beratung des Voranschlags 2021. Mit einem konkreten Lösungsvorschlag habe er mithelfen können, «einem wirtschaftlich schwierigen Umfeld einem tragbaren Budget zur Mehrheit zu verhelfen». Auch in Zukunft will sich der 61-Jährige bei gewerblichen Anliegen aktiv einbringen. «Dazu gehören Fragen der Wettbewerbsfreiheit, Abgaben oder der Abbau von Bürokratie.» Als Präsident der TCS-Sektion Waldstätte engagiere er sich ausserdem für die Weiterentwicklung der Mobilität – mittels Infrastrukturbauten und der Sicherstellung der Finanzierung solcher. (rt/dlw)

# «Persönliche Angriffe haben zugenommen»

2019 schaffte Andrea Gmür-Schönenberger den Sprung vom National- in den Ständerat. Kurz darauf wurde sie Präsidentin der Mitte-Fraktion. Gmür blickt zurück auf ein ereignisreiches erstes Jahr der aktuellen Legislatur in Bern.

Interview: Dominik Weingartner

### Was hat ihr Jahr mehr geprägt: das neue Ständeratsmandat, das Fraktionspräsidium oder Corona?

**Andrea Gmür-Schönenberger:** Am meisten geprägt hat es Corona in Kombination mit dem Fraktionspräsidium. Ständerätin zu sein, ist eine wunderbare Aufgabe. Aber das Fraktionspräsidium war in diesem Coronajahr doch eine besondere Herausforderung.

### Hat das Fraktionspräsidium Politik zu Ihrem Hauptberuf gemacht?

Ja, ich komme momentan kaum dazu, noch etwas anderes zu machen. Dazu gehört auch, dass ich bisher und immer noch ehrenamtlich in verschiedenen Organisationen tätig bin. Politik beschäftigt mich zum jetzigen Zeitpunkt rund um die Uhr.

### Können Sie das beziffern?

Es ist mehr als 100 Prozent. Während der Einarbeitungsphase hatte ich mehr Aufwand mit dem Fraktionspräsidium. Hinzu kam, dass wir 2020 wegen Corona keine einzige normale Session hatten. Aber man gewöhnt sich daran und mit der Zeit gibt es eine gewisse Routine. Auf jeden Fall orte ich immer noch Optimierungsbedarf und -potenzial.

### Hat Corona den Start erschwert?

Auf jeden Fall. Die Gesetze, die wir dazu beraten haben, gingen sehr schnell zwischen den Räten hin und her. Hinzu kam die Unsicherheit zur gesundheitlichen Situation sowie die wirtschaftliche Not von vielen Menschen, die einem nahe geht. Die Politik musste schnell agieren, um diesen Menschen zu helfen. Es war ein sehr spezielles Jahr.

### Spürten Sie eine besondere Verantwortung durch Corona?

Ja. Gleichzeitig muss man sich auch abgrenzen und sich nicht für alles verantwortlich fühlen. Das Ziel ist aber schon, den Bundesrat möglichst gut zu unterstützen. Die Härtefallregelung etwa kam aus unseren Reihen.

### Die Mitte-Fraktion hat 44 Mitglieder und ist inhaltlich breit gefächert. Wie haltet man die auf Linie?

Das ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Heikle Dossiers müssen mehrmals besprochen werden und man versucht, sich zu einigen. Dafür braucht es Kompromissbereitschaft. Ich glaube, wir sind dahingehend auf einem guten Weg.

### Verstehen Sie sich als Einpeitscherin der Fraktion?

Unsere Fraktion ist breit aufgestellt und jeder darf seine Meinung haben. Aber es gibt schon zentrale Geschäfte – wie damals bei der AHV 2020 – bei denen es keine Abweichler geben sollte. Da diskutiert man intensiv und versucht eine Lösung zu finden. Ich habe als Fraktionschefin die drei Regeln O-M-I definiert: Fraktionssitzungen sind obligato-

risch, Minderheiten dürfen nicht Mehrheiten kippen und Internes bleibt intern. Bis jetzt ist diese Regel in der Fraktion unwidersprochen geblieben. Aber das ist ein Prozess und daran arbeiten wir.

### Durch das Fraktionspräsidium sind Sie national bekannter worden. Wie drückt sich das in Ihrem Alltag aus?

Es passiert manchmal, dass ich auf der Strasse angesprochen werde, etwa wenn ich in der Stadt Luzern unterwegs bin. Das waren bisher immer sehr nette Begegnungen. Aber es gibt durchaus auch negative Rückmeldungen.

### Auf der Strasse?

Nein, das passiert in der Regel per Post oder per E-Mail, auch anonym und teilweise sehr heftig, gerade im Abstimmungskampf zur Konzerninitiative.

### Der Abstimmungskampf wurde sehr hart geführt. Wird die politische Auseinandersetzung generell mit härteren Bandagen geführt?

Ja, das ist manchmal erschreckend. Persönliche Angriffe haben zugenommen.

### Wie erklären Sie sich die Verrohung in der Schweizer Politik?

Es hat vielleicht doch mit den USA zu tun. Was dort passiert, schwappt mit einer gewissen Verzögerung zu uns rüber. Donald Trump ist eine völlig neue Dimension, sehr emotional, sehr unsachlich und sehr persönlich. Das ist bedenklich und wir müssen dafür sorgen, dass wir wieder auf den richtigen Weg finden. Man kann geteilter Meinung sein und das auch äussern, aber das muss auf einer sachlichen und menschlich korrekten Ebene passieren.

### Trump hat den Ton in der Schweiz verschärft?

Sicher nicht nur er. Auch die sozialen Medien tragen zum aggressiven Ton bei. Und es liegt vielleicht auch am mangelnden Respekt vor den Institutionen, vor den Menschen, die sich politisch engagieren. Es braucht heute schon Mut, sich öffentlich für etwas einzusetzen, man wird schnell an den Pranger gestellt. Das geht bis hin zu Verleumdungen.

### Sind Frauen von solchen Anfeindungen stärker betroffen?

Ich weiss nicht, welche Reaktionen Männer erhalten. Aber im Abstimmungskampf zur Konzerninitiative hatte ich schon den Eindruck, dass Frauen stärker angegangen wurden. Es hiess etwa, gerade als Frau solle man sich für Menschenrechte und Umweltstandards einsetzen. Das tue ich auch, doch den Weg der Initiative hielt ich für falsch. Ich bin erleichtert über das Resultat.

### Sie sind in diesem Abstimmungskampf in Konflikt mit der Kirche geraten. Wie ist es dazu gekommen?

Ich war über die Rolle der Kirche im Abstimmungskampf nicht ganz glücklich, stand mehrmals im Austausch und habe gemeinsam mit anderen Frauen die kritische Haltung schliesslich mit einem offenen Brief publik gemacht.

### Soll sich die Kirche aus der Politik raushalten?

Nein, die Kirche darf eine Meinung haben und sich zu politischen Themen äussern. Aber die Kirche sollte keine politischen Kampagnen führen. In diesem Abstimmungskampf hat die Kirche nicht verbunden, sondern gespalten. Aber die Geschichte ist für mich jetzt erledigt. Ich pflege weiterhin ein einwandfreies, ungetrübtes Verhältnis zur Kirche.

### Die Abstimmung hat eine Diskussion über das Ständemehr ausgelöst. Soll es abgeschafft werden?

Nein, das ist kein Thema. Das Ständemehr hat sich bewährt. Es ist sehr wichtig für den Ausgleich zwischen den grossen, urbanen und den kleinen, ländlichen Kantonen. Es geht auch um den Zusammenhalt des Landes. Man sollte an diesem bewährten Ausgleich festhalten. Zusammenhalt und Ausgleich sind auch zentrale Anliegen unserer Partei.

### Ihre Partei heisst ab 2021 neu «Die Mitte». Sind Sie zufrieden mit diesem Namen?

Ich bin sehr zufrieden damit. «Die Mitte» ist der starke Block im Zentrum, der

## «Wenn ich einen Vorstoss schreibe, will ich, dass er Hand und Fuss hat.»

**Priska Wismer-Felder**  
CVP-Nationalrätin

## «Der neue Name «Die Mitte» ist eine grosse Chance.»

**Andrea Gmür-Schönenberger**  
CVP-Ständerätin

### Zur Person

Seit 2015 politisiert Andrea Gmür-Schönenberger im Bundesparlament. Nach vier Jahren im Nationalrat gelang ihr 2019 der Sprung in den Ständerat. Wenig später wurde die 56-Jährige zur Präsidentin der Mitte-Fraktion gewählt, die aus CVP, BDP und EVP besteht. Vor ihrer Karriere in Bern war die vierfache Mutter von 2007 bis 2015 Mitglied des Kantonsrats. Zwischen 2014 und 2019 präsidierte sie zudem die CVP der Stadt Luzern. Gmür arbeitete bis Ende Juli 2020 als Geschäftsführerin der Stiftung Josi J. Meyer, die zurzeit aufgelöst wird. (dlw)





Andrea Gmür-Schönenberger beim KKL Luzern am Vierwaldstättersee.

Bild: Boris Bürgisser (Luzern, 4. Dezember 2020)

den Ausgleich schafft zwischen den Polen und für den gesellschaftlichen Zusammenhalt sorgt. Ich bin überzeugt, dass wir sehr grosses Potenzial haben, und werde alles dafür unternehmen, dass wir den Namenswechsel auch im Kanton Luzern möglichst schnell vollziehen, aber an einer richtigen Delegiertenversammlung mit physischer Anwesenheit.

**Eine Übergangslösung für den Kanton Luzern wie etwa «CVP – Die Mitte» lehnen Sie ab?**

Ich habe Verständnis für alle, die am alten Namen hängen und Mühe haben, wenn man jetzt schnell vorwärtsmacht. Aber der neue Name ist eine grosse Chance. Es geht um die Zukunft unserer Partei. Es braucht den Aufbruch, auch um konfessionelle Gräben zu überwinden. Darum ist es richtig, dass wir den Schnitt komplett machen und vorwärtsschauen.

**Anfang Jahr haben Sie sich für den Erhalt des «C» ausgesprochen. Was hat Sie zum Umdenken bewegt? Wegen mir hätte man das «C» nicht ab-**

schaffen müssen. Aber es geht nicht um mich, sondern um die Zukunft der Partei. Ich habe mit sehr vielen Leuten gesprochen, jung und alt. Der Tenor war: Es braucht einen neuen Namen. Ich war fünf Jahre Präsidentin der CVP Stadt Luzern. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Leute bereit gewesen wären, für uns zu kandidieren, aber das «C» war leider ein Hindernis. Wir haben es in den letzten 50 Jahren nicht fertiggebracht, das «C» vom katholischen Glaubensbekenntnis zu entkoppeln.

**Blicken wir nach vorne: Wie lange wird Corona alle anderen Themen überlagern?**

Ich gehe davon aus, dass 2021 noch stark davon geprägt sein wird. Ich hoffe, dass das 2022 ein wenig anders sein wird. Aber bei einer Pandemie muss man damit rechnen, dass sie etwa drei Jahre dauert. Der Impfstoff macht Hoffnung. Es ist wichtig, dass sich so viele wie möglich impfen lassen.

**Was sind Ihre Hauptanliegen für den Rest der Legislatur? Die Sanierung der Sozialwerke bleibt**

ein grosses Thema, also der AHV und der beruflichen Vorsorge. Hier müssen wir auch unpopuläre Massnahmen umsetzen, um Lösungen finden. Dazu gehört etwa Rentenalter 65 für Frauen. Dann müssen wir unser Verhältnis zu Europa klären. Momentan sieht es da sehr schwierig aus. Wir müssen uns überlegen, was passiert, wenn die Verhandlungen zum Rahmenabkommen scheitern. Auch für die Senkung der Gesundheitskosten werde ich mich weiter einsetzen. Und natürlich die Umwelt- und Klimapolitik, aber da sind wir mit dem CO<sub>2</sub>-Gesetz auf gutem Weg.

**Was wird für den Kanton Luzern wichtig?**

Ich denke, dass die Frage des Tourismus für Luzern wichtig bleiben wird. In der Vergangenheit haben viele Einheimische über die vielen Touristen die Nase gerümpft. Jetzt, wo die Touristen nicht nach Luzern kommen, merken viele, was für eine grosse Wertschöpfung an dieser Branche hängt. Es wird eine Herausforderung, aufzuzeigen, welche Perspektive der Tourismus mittel- und langfristig in Luzern hat.

**Damian Müller ist der Luzerner Vorstoss-König**

**Bisherige** Bei den eidgenössischen Wahlen 2019 hat sich bei der Luzerner Delegation in Bern einiges geändert. Der Kanton hat aufgrund der Neuberechnung der Mandatszahl einen Sitz verloren. So kam es, dass die GLP einen Sitz gewann, die FDP und die SVP hingegen je einen Sitz verloren. Sieben Parlamentarierinnen und Parlamentarier konnten ihr Mandat bei der Wahl verteidigen. Das haben die bisherigen Bundesparlamentarier im ersten Jahr der neuen Legislatur gemacht:

– **Damian Müller (Ständerat, FDP):** Der 36-jährige Hitzkircher vertritt den Kanton Luzern seit 2015 im Ständerat.



Dort präsidiert er die Aussenpolitische Kommission, der bei den Verhandlungen mit der EU über ein Rahmenabkommen eine wichtige Rolle zukommt.

Müller gehört aber nicht nur deshalb zu den prominenten Vertretern der Luzerner Delegation in Bern. Der mediengewandte Politiker schafft es immer wieder, sich in der Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen. So zum Beispiel im Frühjahr mit seinem Vorschlag, die eidgenössische Session nach Luzern zu holen – ein Vorhaben, das schliesslich scheiterte. Erfolgreich war er hingegen mit seiner Motion zur Finanzierung von Assistenzstunden für Kinder mit Epilepsie. Müller ist ein fleissiger Vorstoss-Schreiber: 24 Eingaben hat er in diesem Jahr gemacht.

– **Ida Glanzmann-Hunkeler (Nationalrätin, CVP):** Seit 2006 ist die 62-jährige Altishoferin Mitglied des Nationalrats. Damit ist sie die dienstälteste Luzerner Parlamentarierin in Bern. Glanzmann präsidiert die Sicherheitspolitische Kommission des Nationalrats, die aktuell vor allem wegen der Kampfjet-Beschaffung von hoher Bedeutung ist. In diesem Jahr hat sie einen Vorstoss eingereicht. Sie fordert per Motion eine Änderung der Erwerbsersatzordnung für im Assistenzdienst geleistete Diensttage.



– **Yvette Estermann (Nationalrätin, SVP):** Die Krienserin ist seit 2007 Mitglied des Nationalrats. Dort ist sie Mitglied der Geschäftsprüfungskommission und der Aussenpolitischen Kommission. Zu Reden gab ihr Engagement für eine Initiative, welche eine Impfpflicht verhindern will. Dort sitzt die Ärztin gemeinsam mit dem Komiker Marco Rima im Komitee. Zum Thema Impfungen hat Estermann auch ein Postulat eingereicht, es war einer von sechs Vorstössen in diesem Jahr.



– **Prisca Birrer-Heimo (Nationalrätin, SP):** Die 61-jährige Rothenburgerin sitzt seit 2010 im Nationalrat. Die SP-Politikerin gilt in Bern als Stimme der Konsumenten, da sie die Stiftung für Konsumentenschutz präsidiert. Birrer-Heimo ist Mitglied der Geschäftsprüfungskommission und der Kommission für Wirtschaft und Abgaben. In diesem Jahr hat sie bisher sechs Vorstösse eingereicht. So fordert sie mittels Motion etwa die Einführung einer obligatorischen Epidemie-Versicherung für Unternehmen.



– **Leo Müller (Nationalrat, CVP):** Der 62-jährige Ruswiler leitete nach der Wahl interimistisch die CVP-Fraktion. Gerne hätte er das Amt permanent übernommen, doch schliesslich machte Andrea Gmür das Rennen. Müller sitzt seit 2011 im Nationalrat. Dort ist er Vizepräsident der Kommission für Wirtschaft und Abgaben. In diesem Jahr hat Müller bisher einen Vorstoss eingereicht, eine Interpellation zu Pflichtlagern zur Lebensmittelversorgung.

– **Franz Grüter (Nationalrat, SVP):** Lange wurde der 57-jährige Eicher dieses Jahr als neuer SVP-Präsident gehandelt. Prominente Stimmen in seiner Partei sprachen sich für ihn aus, doch Grüter wollte nicht. Jetzt ist er als Stabschef des Tessiners Marco Chiesa für die Betreuung der Kantone bei der SVP zuständig. Grüter politisiert seit 2015 im Nationalrat und hat sich einen Namen als Experte für Digitalthemen gemacht. So hat er unter anderem die Initiative zum E-Voting-Moratorium mit lanciert. Diese scheiterte jedoch diesen Sommer im Stadium der Unterschriftensammlung. Grüter hat in diesem Jahr bisher zehn Vorstösse eingereicht. Zudem ist er Vizepräsident der Aussenpolitischen Kommission.



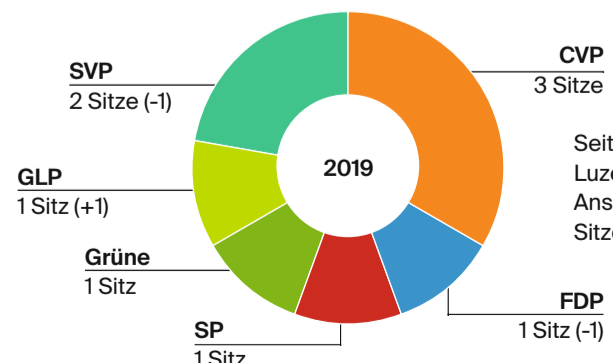
– **Michael Töngi (Nationalrat, Grüne):** Der 53-jährige Krienser sitzt seit März 2018 im Nationalrat. Töngis Themen sind der Mieterschutz und der Verkehr. Er ist Präsident der Kommission für Verkehr und Fernmeldewesen. Ausserdem ist der Grüne Politiker Vorstandsmitglied des Schweizerischen Mieterverbands. Töngi hat in diesem Jahr bisher drei Vorstösse eingereicht. (dlw)



– **Michael Töngi (Nationalrat, Grüne):** Der 53-jährige Krienser sitzt seit März 2018 im Nationalrat. Töngis Themen sind der Mieterschutz und der Verkehr. Er ist Präsident der Kommission für Verkehr und Fernmeldewesen. Ausserdem ist der Grüne Politiker Vorstandsmitglied des Schweizerischen Mieterverbands. Töngi hat in diesem Jahr bisher drei Vorstösse eingereicht. (dlw)



**Luzerner Nationalräte und Parteiverteilung**  
Sitzzahlen der Luzerner Parteien (Veränderung zu 2015)



Seit 2019 hat der Kanton Luzern nur noch Anspruch auf 9 statt 10 Sitze im Nationalrat.

Quelle: Kanton Luzern/Grafik: elc